

Trienger Woche

NEWS FÜR DAS SURENTAL UND DIE REGION SEMPACHERSEE

«Bewährtes stets kritisch hinterfragen»

BUNDESFEIER EIN LAND, EIN NATIONALFEIERTAG, EINE CORONAKRISE – ZWEI REDAKTOREN MACHEN SICH GEDANKEN ZUM 1. AUGUST



In der Präambel zur Bundesverfassung steht geschrieben: Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwachen. Auch von Solidarität ist die Rede. Später

ist festgehalten, dass die souveränen Kantone alle Rechte ausüben, die nicht dem Bund übertragen sind.

Die Coronapandemie hat diese Ausführungen noch bedeutender gemacht. Im Frühling hat der Bundesrat die Regie darüber übernommen, wie die Schweiz auf das Coronavirus reagieren soll. Eine für die Schweiz untypische Manier.

Rückblickend lässt sich sagen: Die Schweiz hat es insgesamt gut gemacht. Die Solidarität gegenüber besonders Schutzbedürftigen war spürbar. Schnell organisierte man sich in Nachbarschaften und Dorfgemeinschaften, um beispielsweise Einkäufe zu erledigen.

Die USA geben ein anderes Beispiel ab. Entscheidungsträger widersprechen sich bezüglich der Coronamassnahmen auf engstem Raum, und der Präsident irrliehet in Sachen Gemeinwohl. Klar haben auch in der Schweiz einige Menschen nur aufgrund des Drucks und der sozialen Kontrolle Rücksicht auf andere genommen. Das haben die Lockerungen gezeigt, etwa als Ausgehwtige sich gedankenlos und sogar mit Coronasymptomen ins Gewühl gestürzt haben.

Diese Krise hat gezeigt: Der Föderalismus ist für bestimmte Situationen ungeeignet. Corona verlangte nach einer starken Regierung, die mit einer Stimme spricht. Und rasch wurden schwindelerregende Summen gesprochen, um der Wirtschaft zu helfen und Arbeitsstellen zu erhalten. Heute, wo die Kantone wieder mitbestimmen, divergiert der Umgang mit Corona bereits deutlich.

So feiere ich den Nationalfeiertag im Bewusstsein, ganz einfach das Glück gehabt zu haben, in der Schweiz geboren zu sein. Und ich werde zum Lokalpatrioten, denn die wirklich berührenden Dinge geschahen seit Corona vor meiner Haustür. Die Stärke der Menschen misst sich am Wohl des Nächsten.

GERI WYSS



Für was brennt die Schweiz am Vorabend des 1. August?

FOTO GERI WYSS/ARCHIV

Wie bei der Bundesstaatsgründung 1848 beginnt die aktuelle Bundesverfassung mit den Worten «Im Namen Gottes des Allmächtigen!»



Damals wie heute ist also klar: Das Unfassbare und Übersinnliche begleitet unser Leben. Während des Stillstands durch Corona wurde mir das mehr als sonst wieder ins Gedächtnis gerufen.

Wir übergaben unser Schicksal ab 16. März gewissermassen in die Hände des Bundesrats. Er schaltete und waltete nach den Vorgaben des Pandemiegesetzes beinahe allmächtig. An diese geballte Ladung an Entscheidungsgewalt bei der Regierung mussten wir uns als über Jahrhunderte eingeübte Demokraten mit quasi durch Geburt verliehenem Mitspracherecht zuerst gewöhnen.

Viele begrüsst diesen starken Staat und schauten etwas neidisch auf die Machertypen in Österreich oder China – beides Republiken, aber mit langer Tradition machtvoller Staatsspitzen. Dort erliessen Einzelne resolut Verbotte, das Volk gehorchte ehrfürchtig.

So lange wie nötig, so kurz wie möglich bejahte ich das Machtmonopol des Bundesrats vom 16. März bis 19. Juni. Nach diesen drei Monaten band der Bundesrat gottlob die Kantone in die Verantwortung ein.

Ich bin ein Fan des Föderalismus, denn Kantone und Gemeinden sind näher bei den Bürgern als «Bern». Natürlich mag es manchmal befremden, wenn etwa der Kanton Luzern, wie aktuell, die Höchstgrenze pro Sektor auf 100 Personen festsetzt und einige Nachbarkantone 300 Personen zulassen. Wenn, wie im Gesundheitswesen, Regierungsrat Guido Graf im März vorausschauend ein Notfallspital in Nottwil in Kürze aufbaut, wirkt das aber beruhigend und situativ richtig. Im Grossen und Ganzen ist der Föderalismus ein Segen. Ihm ist es beispielsweise zu verdanken, dass die kommunalen Gemeindeführungsstäbe während der Krise lokal Probleme lösten. Das bewährte politische Gestaltungsprinzip der Schweiz kann und muss jedoch stets kritisch hinterfragt werden. Das ist keine übersinnliche Aufgabe.

THOMAS STILLHART

Ivo Frey gibt seinen Möbelhandel auf

SURSEE Aus gesundheitlichen Gründen gibt Ivo Frey nach 26 Jahren seinen Möbelhandel auf.

26 Jahre lang herrschte in Sursee «Freystil». Die auf Büro- und Wohngestaltung spezialisierte «ivoFrey AG» hatte in der Region Sursee und weit darüber hinaus eine grosse und treue Fangemeinde.

Dies zeigte sich eindrücklich vor 18 Jahren, als die Eröffnungsgäste des neuen Standorts beim Surseer Schlottermilchkreis bis hinauf zum Rothüsl Schlang stand. Gross ist denn allenthalben auch das Bedauern, das der Entscheid, den Möbelhandel aufzugeben, auslöste.

Ganz zieht sich Ivo Frey indessen nicht aus dem Geschäft zurück. Was er weiterhin tun wird und was mit dem Möbelhaus passiert, verrät das Porträt in dieser Zeitung.

SEITE 7/DZ

Zartes Fleisch vom Bauernhof boomt

GEUENSEE Michael Wyss ist Landwirt und Metzger. In Hunzikon verkauft er Fleisch von Tieren, die bei ihm ausgewachsen.

Seit sieben Jahren besteht auf 750 m ü. M. die Benzenhofmetzger im Weiler Hunzikon. Hier, mit Aussicht auf Berge und See, gibts zartes und aromatisches Fleisch von Tieren, die direkt auf dem Hof aufgewachsen sind.

Wartelisten für Lamm

Der 29-jährige Michael Wyss verantwortet die Bauernhofmetzger und kann sich kaum wehren vor Bestellungen. Für Lammfleisch gibt es gar eine Warteliste. «Die Kunden suchen uns regelrecht», sagt er. Sein Fleisch verkauft er auch wöchentlich auf dem Martigny-Platz in Sursee. In Zeiten von Grossmetzgereien haben auch kleine eine Chance.

SEITE 15/STI

Pflanzenschutz nicht verteufeln

SCHLIERBACH Martin Bättig möchte aufklären. Pflanzenschutzmittel hätten zu Unrecht ein schlechtes Image, sagt der Landwirt.

In Schlierbach stehen Tafeln, welche die Notwendigkeit von Pflanzenschutzmitteln aufzeigen. Landwirt Martin Bättig stellte sie auf und unterstützt damit die Aktion «Pflanzen und Tiere brauchen Schutz».

Verheerende Folgen ohne Schutz

«Die heutige Landwirtschaft produziert gesunde und qualitativ hochwertige Lebensmittel», betont die Aktion. Unter anderem sei dies modernem Pflanzenschutz zu verdanken. Dieser schütze Pflanzen vor Unkräutern, Schädlingen und Pilzen. Zu bedenken gelte es: «Ein vollständiger Verzicht hätte Ertragsausfälle von bis zu 40 Prozent zur Folge.»

SEITE 10/STI

Ein Defekt löste den Scheunenbrand aus

TRIENGEN Vergangene Woche brannte eine Scheune im Eichwald. Ein elektrotechnischer Defekt löste ihn aus.

Am Dienstag, 21. Juli, geriet eine Scheune im Eichwald in Brand. Zwei Pferde wurden gerettet. Die Feuerwehr verhinderte ein Übergreifen der Flammen auf ein angrenzendes Wohnhaus und einen weiteren Stall.

130 Feuerwehrleute im Einsatz

Verletzt wurde beim Brand niemand. Im Einsatz standen rund 130 Angehörige der Regioweher Triengen, der Feuerwehren Büron-Schlierbach, Region Sursee und der Betriebsfeuerwehr Trisa AG. Durch die Brandermittler der Luzerner Polizei konnte die Brandursache geklärt werden. Der Brand ist auf einen elektrotechnischen Defekt zurückzuführen.

RED

Französisches Dorf hat viel Charme

SOMMERSERIE Werner Vitali und Esther Gut aus Mauensee bauten sich ein Leben in Frankreich auf.

Im vierten Teil der diesjährigen Sommerserie erzählt diese Zeitung die Geschichte vom ehemaligen Schwinger und Kaltbacher Werner Vitali und seiner Partnerin Esther Gut, die nach Frankreich ausgewandert sind, um sich einen Traum zu erfüllen. Im kleinen Dorf Souvigny kauften sich die beiden ein 14 Hektaren grosses Anwesen samt Schloss. Auf dem weitläufigen Gelände ist Platz für einen eigenen Wald, Wiesen, auf denen Pferde weiden, und mehrere modern umgebaute Appartements. Das Paar beherbergt dort Touristen – darunter viele Schweizer, die in der Auvergne, der sogenannten «grünen Lunge Frankreichs», einmal gründlich ausspannen wollen.

SEITE 4-5/KUL